

weisen (1885) 15
Liquore
Feinheit
Methode.
Preislisen
Pollak
fabrik.
HENGASSE 3.

und
epot
scher
se 5.
iligen
ager
inzen.
Angabe
atis.

berne
n,
war:
eter,
bei Be-
et wird.
ermann
n.
a nur
2-6
te
ruig.

rei,
reife

Erheint außer der Sonn- und
Festtage täglich.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 „ 50 „
Monatlich 1 „ 85 „
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 fr.
Mit Postverendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Manuscripte werden nicht zurück-
gegeben; unfrankirte Briefe nicht
angenommen.

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserta:
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expedi-
tionen: in **Budapest:** Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger; in **Wien:** A. Oppelk,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dukas, M. Stern,
H. Schallek, J. Danneberg;
in **Berlin, Hamburg, Paris:**
in Haasenstein & Vogler; in
Frankfurt a.M.: Haasenstein
& Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen
Garnitur kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 6. Abz. excl. der Stempel-
gebühr a 30 fr.

Subscriptions-Bureau: In **Wien** bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in **St. Pölten** bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in **St. Pölten** bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in **Mühlbach** bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in **Kanienburg** bei Herrn
J. Stein, Buchhändler; in **Sitz** bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in **Kroschau** bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in **loco**, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

N^o. 243. Hermannstadt, Mittwoch den 15. October 1884. 100. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 14. October.

Vor Schluß der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 11. d. richtete Daniel Franzy an den Ministerpräsidenten die folgende Interpellation: „Der Kaiser von Oesterreich und König von Ungarn, der Deutsche Kaiser und der russische Czar hatten im verfloffenen Monate eine Begegnung zu Skerniewice, bei welcher auch der Minister des Aeußern des betreffenden Herrschers, in hiesiger Weise Staatsanwesend war, was die politische Natur und Wichtigkeit dieser Begegnung als unzweifelhaft erscheinen läßt. Nachdem aber über Zweck und Ergebnis dieser Zusammenkunft bisher keinerlei authentische Mittheilung veröffentlicht wurde; die Kenntnis dieses Zweckes und Ergebnisses jedoch Ungarn und folglich dieses Abgeordnetenhaus sehr nahe interessiert; frage ich den Herrn Ministerpräsidenten: Ist er geneigt, dem geehrten Abgeordnetenhaus bekanntzugeben, welchen Zweck und welches Resultat die erwähnte Zusammenkunft hatte; ob irgend ein Vertrag geschlossen wurde und ob derselbe in irgend welcher Form schriftlich abgefaßt wurde, oder ob nur eine mündliche Vereinbarung zu Stande gekommen ist, über welchen Gegenstand, welchen Inhaltes und auf welche Zeitdauer? Wenn ein schriftliches Document existirt, ist der Herr Ministerpräsident geneigt, dasselbe auf den Tisch des Hauses niederzulegen?“

Die Landtags-Session jenseits der Reitha naht ihrem Ende und auch der entschlossene Optimist kann nicht verkennen, das die Verwirklichung der Nationalitäten während derselben wahrlich keine Fortschritte gemacht hat. In Böhmen sind die beiden Herbit'schen Anträge auf nationale Abgrenzung der Gerichtsbezirke und auf gesonderte Behandlung der Verleihung des Wahlrechts an die Finguldenmänner ohne gleichzeitige Annahme der „verneuertem“ tschecho-slowakischen Wahlreform durch die Erklärungen des Regierungsvortreters und durch die Abstimmung der slavischen Majoritäten glücklich in den betreffenden Ausschüssen eingearbeitet worden, so daß die Liberalen an der Discussion nicht weiter theilnehmen. Der Antrag Baruthers auf Trennung des Schulrathes in zwei nationale Sectionen ist am 7. d. gleich bei der ersten Lesung zurückgewiesen worden, obwohl er nur dasselbe enthält, was der Jungtscheche Gelatowsky unter der Herrschaft der Verfassungspartei im Landtage verlangt hat. Wenn aber die Natur der Dinge dafür sorgt, daß die nationalen Bäume nicht in den Himmel wachsen, weil dann doch die Deutschen in Böhmen und Mähren am Ende nicht wie Ruthenen in Galizien behandelt werden können, so steigen dafür die clericalen Präntensionen vollständig in's Ungemessene. Schon hat im steirischen Landtage P. Caalon triumphirend das allerdings längst bekannte Geheimniß officiell aufgedeckt, daß seine Partei es gewesen, die dem Baron Conrad den Ersatz der verhältnismäßig liberalen Ausführungs-Verordnung vom Juni 1883 zu der samojen Schulnovelle durch den starr ultramontanen Ministerial-Erlass vom Mai 1884 abgerungen. Was aber gar Monsignore Knab im niederösterreichischen Ständesaale leistete, streift vollends an's Unglaubliche. Gleich dem Vorkämpfer für die Wiener Tschechensule, Professor Maagen, ist auch dieser Herr, ein geborener Baier, in Wien eingewandert, wo er bisher in der Journalisten-Lage des Abgeordnetenhauses als Berichterstatter einer Reihe clericaler Blätter fungirte. In den Landtag gewählt, hat er sich dort bereits vor einigen Tagen durch die Argumente, die er gegen die Neuschule ins Feld führte, eine scharfe Zurechtweisung zugezogen. Am 7. d. nun rief er durch seine Angriffe auf den Deutschen Schulverein im Ständesaale eine Scene hervor, die alles weit übertraf, was Maagen in dieser Beziehung mit seinem Enthusiasmus für die Wiener Tschechensule geleistet. Die Herausforderung war eine um so ärgere, als sich gerade in diesen Tagen gezeigt hat, wie sehr die Liberalen mit der Behauptung Recht hatten, es sei bei jenem Projecte des böhmischen Grafen Harrach

auf gar nichts Anderes abgesehen gewesen, als auch Niederösterreich in die Reihe der zweisprachigen Länder zu rangiren, wo der Deutsche ohne Kenntniß des Tschechischen keine Anstellung finden könne.

Betreffs der bevorstehenden Conferenz schreibt die „Republique Francaise“: Ein usurpatorischer Act hat zur Bildung der Liga der bedrohten Interessen geführt. Die egyptische Frage ist durch die Schuld Englands eine europäische geworden. Europa kann nicht dulden, daß eine einzige Macht den Weg nach Indien und China beherrscht. Die Besitzergreifung des Mittelmeeres durch England wäre das Signal zur Theilung des osmanischen Reiches und das Signal für eine europäische Conflagration, die das friedensbedürftige Europa vertagt wissen will. Es ist unmöglich, daß England länger darauf beharrt, Europa zu trogen und es zu den äußersten Beschlüssen zu drängen.

Das Consistorium, worin Erzbischof Ganglbauer consecrirt wird, ist für den 20. d. als geheimes, für den 23. d. als öffentliches festgesetzt. Monsignor Lorenzelli, Director des neu creirten Collegium Bohemicum, welches am 4. November eröffnet wird, überbringt an Ganglbauer den Cardinalsstul. Bei der hiebei stattfindenden Ceremonie in Wien wird Lorenzelli an Se. Majestät eine politische Ansprache halten, deren Text der Papst revidirt. Die Posen-Gesener Frage ist soweit geblieben, daß Preußen nur eine dem Vatican nicht unangenehme Persönlichkeit zu ernennen braucht, um diese Frage zu lösen.

Der Unter-Mudir von Dongola und der Gouverneur von Merawi bestätigen die Ermordung Stewart's. Wolfelky befehlt dem Mudir, mit Truppen nach Merawi zu gehen, um die Gefangenen zu befreien oder loszukaufen.

Journalstimmen über den Adreßentwurf der liberalen Partei.

„Pesti Naplo“ schreibt: „Der Adreßentwurf der Regierungspartei ist im Wesen und nach der Natur der Sache das Echo der Thronrede, enthält aber auch Enuncciationen, die sehr beachtenswerth sind. Der Entwurf billigt natürlich Alles, was die Thronrede in Aussicht gestellt hat und wir, die wir bezüglich mehrerer von der Thronrede versprochenen Verfügungen einen gegensätzlichen Standpunct einnehmen, können mit jenen Sätzen des Adreßentwurfes nicht sympathisiren, in welchen die Bereitwilligkeit zur Annahme der von uns mißbilligten Regierungsentwürfe ausgesprochen wird. Allein auch in dieser Beziehung müssen wir bekennen, daß der Adreßentwurf mit mehr Zurückhaltung und Reserve von der Erneuerung der auf das gemeinsame Zollgebiet und die gemeinsame Bank bezüglichen Vereinbarung, als die Thronrede, im Wesen ist aber zwischen den beiden kaum ein Unterschied. Der Passus über die auswärtigen Verhältnisse jedoch ist, unserer Ansicht nach, großer Beachtung werth. Der Entwurf spricht mit besonderem Nachdruck von dem mit Deutschland bestehenden „Bündniß zu Zweien“ und drückt unverkennbar die Befriedigung darüber aus, daß Rußland in dieses Bündniß nicht einbezogen worden ist, welche Erklärung ein hochbedeutendes Moment des Entwurfes ist. Schön sind auch die Stellen, in welchen über die ungarische Grundbesitzer-Classe gesprochen wird, obwohl der Entwurf nicht die Consequenz aus den aufgestellten Sätzen zieht und die Grundbesitzer-Classe lobend, nicht auch auf eine Politik hinweist, welche diese Classe befähigen würde, „dieser ruhmvollen Rolle auch künftighin noch lange zu entsprechen.“ Schließlich müssen wir loben, was im Entwurf nicht enthalten ist; daß er nämlich nichts über die „Ausnahmemaßregeln“ sagt und so die Regierung nicht zur Politik der Gewaltthatigkeiten ermutigt, wie dies der Entwurf des Oberhauses thut.“

Dem Artikel des „Nemzet“ entnehmen wir folgende Stellen: „In mannhafte, aufrichtigem und entschiedenem Tone äußert sich der

Adreßentwurf unserer Partei über die in der Thronrede bezeichneten Fragen. Und indem sie sich der in derselben ausgebrückten politischen Richtung der Regierung anschließt, entwickelt sie zugleich selbstständig bezüglich jeder Frage jene Umrisse und jenen Geist, in welchem sie dieselbe zu lösen wünscht. Sie entspricht daher der Aufforderung in Betreff der Reformen; spricht aber zugleich aus, insofern dies in einem solchen Document überhaupt zu erzielen ist, in welchem Geiste, und nicht zu sagen: unter welchen Bedingungen sie die Lösung will. Denn gerade in der schwierigen Frage, in jener des Zoll- und Handelsbündnisses bezeichnet sie geradezu Bedingungen. Wohl acceptirt sie die Basis des gemeinsamen Zollgebietes; wohl ist sie bereit, in erster Linie das Zoll- und Handelsbündniß zu erneuern; aber nur unter der Bedingung, daß die an der Hand der Erfahrung wahrgenommenen Bedürfnisse Befriedigung finden und daß Oesterreich in dieser Hinsicht Billigkeit walten lassen werde. Weder in der Zollfrage, noch in der Bankfrage vergißt sie daran — und auch Anderen gestattet sie nicht, daran zu vergessen — daß Ungarn bezüglich beider Angelegenheiten sein gesetzlich inarticulirtes Recht auf Selbstständigkeit habe, demnach nicht dem Zwang ausgesetzt ist, Alles anzunehmen. Das ist der genau umschriebene Standpunct des Rechtes und der Billigkeit.“

„Die Adresse,“ fährt „Nemzet“ sodann fort, „geht auch der Pflicht nicht aus dem Wege, die ernste Lage des Landes zu besprechen. Sie fordert einerseits die Regelung des Staatshaushaltes, nimmt aber die Steuerträger gegen eine übermäßige Belastung in Schutz; andererseits spricht sie sich über die Situation der Landwirtschaft aus und weist auf die Krisis hin, in welcher sich dieselbe in Folge der ausländischen, überfeyrigen Concurrenz und der nachgerade stabilen niedrigen Getreidepreise befindet. Doch weiß sie auch das Mögliche von dem Unmöglichen zu unterscheiden; die aus dem großen Kampfe der internationalen, elementaren Kräfte entstehenden Uebel rechnet sie nicht der Regierung an und sie verlangt von ihr Abhilfe gegen dieselben nur in dem Maße, als dieselbe überhaupt in den Wirkungskreis einer Regierung fällt. Sie treibt also nicht jenen Humbug, welchen auch bei uns Manche cultiviren, indem sie einerseits wegen der aus dem internationalen Kampfe entstehenden Uebel die Regierung oder die Juden anklagen und andererseits dem Volke für den Fall sichere Abhilfe versprechen, als jene gesündigt, diese vertrieben oder ihrer Rechte beraubt werden. Das ist ein Vorgehen, welches einer ernsten und gewissenhaften Partei nicht würdig ist und zu welchem die liberale Partei sich niemals verstellen wird, weil sie sich einerseits ihrer schweren Verantwortlichkeit bewußt ist und andererseits nur etwas unternimmt, was möglich ist; dieses will sie und vollbringt sie aber auch dann ernstlich. — So kann sie auch der landwirtschaftlichen Krise gegenüber nichts Anderes thun, als daß sie bei der Stromregulirung, bei den justiziellen Reformen, bei der Lösung der Bankfrage und in der Frage des Zolltarifes den Interessen der Landwirtschaft nach Möglichkeit Geltung zu verschaffen suche. Wer in seinen Versprechungen darüber hinausgeht oder von den Verathungen einer Enquete mehr erwartet — wobei wir von den speciellen Aufgaben der Fachbildung und der gesellschaftlichen Action absehen, — der wird entweder sich selbst in Illusionen wiegen, oder Andere täuschen. Die liberale Partei kann dergleichen nicht unternehmen.“

Hochbedeutend ist auch jener Passus der Adresse der liberalen Partei, der sich auf die auswärtige Politik bezieht. Wir meinen, daß die strenge Scondnung des Verhältnisses zu Deutschland von den gleichfalls guten Beziehungen zu den übrigen Staaten, die genaue Betonung der „Doppel-Allianz“ keinen Zweifel darüber aufkommen läßt, daß einerseits die Entrevue von Skerniewice nichts Neues geschaffen, nichts Altes geändert hat, weil sonst die Regierung gegen diesen Ausdruck des Entwurfes im Adreß-Ausschuß eine Einwendung erhoben hätte, was sie jedoch nicht gethan hat; andererseits verdolmetst dieser Ausdruck in entschiedener und deutlicher Weise die öffentliche Meinung des Landes

Feuilleton.

Ein dunkler Fleck.

Novelle von A. Marby.
(Fortsetzung.)

Ein schlankes, kaum dem Vordröckel entwachsendes Mädchen, bisher in der halbdunklen Hausflur, zumal gedeckt von dem reckenhaften Fritz, der ohne auf Miezchen wiederholte Bitte: „Fritz mitkommen“ zu achten, jetzt rasch auf den Hof hinaus trat — von Frau Klein nicht bemerkt, glitt begebende in den Sichtkreis der offenen Küchentür.

„Wie kannst du nur so lange draußen bleiben? Hast wohl ganz vergessen, daß die Kinder kaum die Mäsern überstanden haben? Sollten sie sich etwa in der feuchten Abendluft einen schlimmen Rückfall holen?“

Das frische liebliche Gesichtchen der Gescholtenen färbte sich dunkelroth.

„Sei nicht böse, Tanten,“ sagte sie bittend. „Die Luft ist noch so warm und schön, daß sie den Kindern sicher nicht schadet! Ach, und es war auch so hübsch —“ sie stockte verlegen.

„Hübsch! was war denn hübsch?“ fragte Frau Klein mit scharfem Tone und Blick.

„Du weißt doch, daß Fritz zwischen den beiden Aepfelbäumen eine Schaukel für die Kinder angebracht hat? Nun — und da —“

„Da hat Fritz erst mich und den ‚Dicken‘ geschaukelt — hättest 'mal sehen sollen, wie hoch, Mutter! und dann Rätzchen und Miezchen!“ half der älteste, sechsjährige Knabe mit freudestrahelnden Augen ein.

„Fritz, Miezchen auch lautlos!“ nickte Mariechen bestätigend.

Frau Klein's Gesicht wurde noch finstler.

„Also das ist die gepriesene Arbeit des ‚unvergleichlichen‘ Herrn Fritz?“ spottete sie unwillig. „Wenn er keinen nützlicheren Zeitvertreib —“

„Aber Paulchen,“ fiel hier Herr Klein, der bisher schweigende Beobachter der kleinen Scene, seiner Frau begütigend in's Wort — es ist ja Feierabend! Da gönne doch dem Fritz sein Vergnügen mit den Kindern.“

„Nein!“ beharrte sie eigenfinnig. „Von den Kindern soll er seine Hand lassen, mag er sonst thun, was er will!“

„Frau, Frau! So bist du mir ja ganz fremd! Sei doch —“

„Es bleibt, wie ich gesagt!“ fiel sie bestig ein. „Hörst du, Käthe? Du besonders hast meinen Willen zu achten, weißt längst, daß es mich widerwärtig berührt, wenn der Knecht!“ — sie legte auf das Wort eine verächtliche Betonung — „unser Mariechen trägt, und doch duldest du's immer wieder.“

Die klaren, blauen Mädchenaugen füllten sich mit Thränen, doch aus Rätzchen's Stimme klang's wie leiser Trost, als sie den gesenkten, blonden Kopf erhebend, sich vertbeigte: „Ich konnte heute nicht dafür, du schiltst mich ohne Grund, Tante.“

„Wenn die Jungens Fritz nur von weitem erblicken, sind sie nicht zu halten; so flogen sie ihm vorhin wie der Sturmwind entgegen und zogen ihn mit Gewalt zur Schaukel und quälten mich nachher auch so lange — Fritz sagte kein Wort — bis auch ich mit Miezchen mich schaukeln ließ, hättest nur sehen sollen, Tanten wie vergnügt Miezze war. Ja und dann, beim Herabspringen zog Wilhelm mich an Kleide, daß ich stolperte und gewiß hingefallen wäre, hätte Fritz mich nicht gehalten. Und dabei nahm er mir Mariechen ab, und nun wollte sie nicht mehr 'runter von seinem Arm und — und ich sah darin wahrhaftig kein Unrecht — und häit's auch nicht über's Herz bringen können, Fritz zu tranken. Er ist gegen die Kinder immer so lieb und gut, thut ihnen wer weiß was zu Gefallen — dürfen sie ihm denn dafür nicht anhänglich sein?“

Ehe Frau Klein, die, ihr Jähzornes noch auf dem Arme, mit bitterbäuser Miene wieder am Herbe stand und auf die brodelnde Suppe achtete, auf Rätzchen's Rede eine Erwiderung fand, nahm ihr Mann das Wort und sagte zustimmend: „Gewiß dürfen sie das! ich wüßte nicht, warum

wir's ihnen oder auch dem Fritz wehren sollten, wenn er sich gern mit den Kindern abgibt.“

„Ich glaube,“ — verlegte Käthe schnell, den Antel dankbar anlächelnd — „er findet dabei seine einzige Erholung. Siehst er nicht für gewöhnlich aus, als ob ein geheim'r Kummer ihn drückt? So ernst, so finstler! Aber beobachte ihn 'mal, wenn er mit den Kindern spricht und scherzt, dann ist er ein ganz anderer, — da habe ich ihn, der sonst nie lächelt, sogar schon laut lachen hören.“

„Es wird ja immer besser!“ lachte Frau Klein, sichtbar erregt, höhniisch auf. „Sehr schicklich für ein Mädchen, wie du, sich darum zu kümmern, was ein ordinärer Knecht für ein Gesicht zieht, statt die Augen in die Wirtschaft zu stecken und zu sehen, wo es da fehlt.“

„Liebe Tante —“

„Ich habe genug von deinem albernen Gewäsch. Geh' jetzt und bedeck den Tisch. Nimm die Jungens mit.“

Für Paul und Wilhelm — der letztere war ein pausbäckiger, fuge-runder, drolliger kleiner Knirps und wurde fast nur „Dicker“ gerufen, — hätte es des mütterlichen Befehles gar nicht erst bedurft. Eingeschüchtert von dem unfreundlichen Wesen der selten Scheltenden, waren sie froh, dem gewitterschwülen Bereich zu entkommen und schossen noch vor Rätzchen zur Küchentür hinaus.

Raum hatte diese sich hinter den dreien geschlossen, als Herr Klein mit verbieflisch gefurchter Stirn dicht an seine Frau heran trat und kopfschüttelnd sagte:

„Paulchen, Paulchen, hab' noch nicht gewußt, was für ein Starrkopf du bist! Ich meine, Rätzchen's menschenfreundliches junges Herz muß dich beschämen!“

„So? du machst mir Vorwürfe? Stellst das junge Ding mir zum Muster hin? Laß nur 'mal eine Silbe über die Vergangenheit verlautbaren und dann sieh' zu, wo Rätzchen's Mitleid bleibt! Sie wird ebenso zurückschaubern vor dem Mörder wie —“

„Frau! Um's Himmelswillen, schweige! Wüßtest du dein Wort brechen? den armen Burschen, der für sein Vergehen genugsam gebüßt, er-

welche vollständigen Frieden will mit allen Ländern, folglich auch mit Rußland, jedoch das Bündniß mit Deutschland nicht Anderen zuliebe lockern will. Einfach darum nicht, weil sie angefaßt der wo und wann immer auftauchenden Erhebungen des Panславismus und allen anderen Machtgeleiten gegenüber in diesem Bündniß die sicherste Garantie des Friedens und des internationalen Gleichgewichtes erblickt.

Das „Fremdenblatt“ nennt den Entwurf „eine Staatschrift, die dem Verfasser, Abgeordneten Max Falk zur Ehre gereicht.“ Die „Neue freie Presse“ constatirt den großen Eindruck, den namentlich jene Stellen im Hause hervorriefen, die den Charakter des Bündnisses mit Deutschland definiren und das wirtschaftliche Verhältnis zu Oesterreich wie die wirtschaftliche Lage im Innern erörtern.

Das „N. W. Tageblatt“ bemerkt, daß in dem Entwurfe namentlich bedeutsam der auf die auswärtige Politik bezügliche Abschnitt erscheint, in welchem betont wird, daß unser Verhältnis zu Deutschland den Charakter eines Bündnisses zu Zweien besitze, das sich als solches durch sechs Jahre als eine so starke Bürgschaft des europäischen Friedens bewährt und weder in Bezug auf seinen äußeren Umfang, noch in Bezug auf seine innere Natur irgend eine Veränderung erfahren habe.

Die „Presse“ constatirt, daß der „aus der ausgezeichneten Feder Max Falk's stammende“ Entwurf einen bedeutend weiteren Horizont als der Entwurf des Oberhauses umfasse.

Aus dem ungarischen Reichstage.

Budapest, 13. October.

Das Oberhaus nahm heute die Wahlen in die Delegationen vor und hielt auch eine Art von Adressdebatte, indem Graf Ferdinand Zichy seine Bemerkungen über den von dem Adresscomité des Oberhauses vorgelegten Entwurf machte und der Regierung seine Ansichten über die Oberhausreform, über die Schädlichkeit der niedrigen Weizenpreise und über die Nothwendigkeit der Berücksichtigung unserer landwirtschaftlichen Interessen anlässlich der Erneuerung des Zoll- und Handelsbündnisses mittheilte. Der Minister-Präsident beilegte sich, dem edlen Grafen seine Gegenbemerkungen kundzugeben und er that dies in einem so entschiedenen Tone, daß sich Graf Zichy zu einer Erklärung seiner mißverständlichen Worte veranlaßt sah.

Von besonderer Wichtigkeit ist die heutige Enuntiation des Minister-Präsidenten durch die Rednerungen, die er nun zum ersten Male in einer parlamentarischen Sitzung über die in Aussicht genommenen Ausnahmeverfügungen machte.

Nun war die Adresse im Allgemeinen und nachdem Baron Desiderius Bronay, der seinen Sitz im Oberhause wieder eingenommen, den Passus von der Nothwendigkeit der Erneuerung des Ausgleichs echolos difficultirt hatte, auch in den Details unverändert angenommen.

Die ganze Debatte hatte fünf Viertelstunden gedauert. In die Delegation wurden gewählt:

Ordentliche Mitglieder: Graf Aladar Andrássy, Graf Julius Andrássy, Patriarch Angelicus, Graf Aurel Desseffy, Baron Ludwig Döry, Graf Stefan Erdödy, Graf Andor Feketits, Cardinal Haynald, Graf Guido Karakonyi, Baron Victor Mednil, Obergespan Radvansky, Baron Josef Rudnyansky, Bischof Schlauch, Graf Giza Szapary, Graf Anton Szecsen, Josef Szlavay, Graf August Zichy, Graf Franz Zichy, Graf Heinrich Zichy.

Ersatzmitglieder: Graf Tibor Karolyi, Graf Ludwig Batthyany, Baron Eugen Nyary, Baron Emil Pongracz, Graf Ludwig Zichy-Ferraris.

Für die Kroaten sind die Stellen eines ordentlichen und eines Ersatzmitgliedes offen gelassen.

Inland.

Budapest, 12. October. Die Regierungspartei des Abgeordnetenhauses hat heute im Clublocale dem Ministerpräsidenten Tisza zu seinem morgigen Namenstage gratulirt. Als Sprecher fungirte dabei der Parteivizepräsident Nikolaus Szathmari, dessen kurze Glückwünschungsrede der aufrichtigen Verehrung und Ergebenheit der Partei Ausdruck verlieh.

Die „Bud. Corr.“ und nach ihr mehrere Blätter brachten die Mittheilung, daß der Abgeordnete Dr. Albert Verzeviczy an Stelle Karl Szas' als Ministerialrath in's Cultus- und Unterrichts-Ministerium berufen werden dürfte. In Bezug hierauf erfahren wir, daß man sich in competenten Kreisen allerdings mit der Frage beschäftigt, wer der Nachfolger Karl Szas' sein solle. Daß unter den hierzu geeigneten Personen Dr. Verzeviczy an hervorragender Stelle in Combination kommt, wird Niemanden Wunder nehmen; es wird jetzt jedoch aus bester Quelle versichert, daß eine Entscheidung in dieser Richtung noch nicht getroffen worden ist.

Zu der in den letzten Tagen aus Anlaß der Beschlüsse des Mima-Szombater ref. Convents viel ventilirten Frage der „protestantischen Bischöfe im Oberhause“ schreibt Ludwig Moczary im „Egyetertes“ behufs Ergänzung und Rectification der hierauf bezüglichen Berichte: Es wurde nicht gesagt, daß die Oberhaus-Mitgliedschaft der Bischöfe ein Gravamen für die Autonomie wäre, sondern daß sie unser ganzes kirchliches Leben, dessen innere Organisation alteriren würde. Der

barmungslos aus dem Hause treiben? Vielleicht einem neuen Verbrechen in die Arme?“

„Das befürchtest du doch nicht? Kennst seinen ‚edlen‘ Kern ja besser.“

Herr Klein überhörte den John in den eingeworfenen Worten absichtlich.

„Ja“ — sagte er mit ernster Bestimmtheit — „Fritz Schäfer ist ein guter, braver Mensch geblieben, trotz seiner fünf Jahre Zuchthaus! Er hat unser Wort, über sein Unglück gegen jedermann zu schweigen, und noch hat er uns keine Veranlassung gegeben, unser Versprechen zu bereuen, und ich bin fest überzeugt: es wird nie geschehen! Nun ist's aber auch für uns Christenpflicht, ihn wieder als ein voll ebenbürtiges Mitglied der menschlichen Gesellschaft zu betrachten, ihn durch nichts an die Zeit seiner moralischen Erniedrigung zu erinnern, nur dadurch kann er den rechten Halt in sich, und den Glauben an sich allmählich wieder finden.“

Herrn Kleins Rede blieb diesmal ohne Erwiderung. Hatte sie die gewünschte Wirkung gesehn? Die trotzig aufeinander gepreßten Lippen der jungen Frau ließen es kaum hoffen. Jetzt ließ sie ihr Tüchchen sanft zu Boden gleiten, goß schweigend die dampfende Suppe in eine bereitstehende Schüssel und wollte sich eben anschicken, letztere in die Stube zu tragen, als Klein, ihre Hände festhaltend, einbringlich bat: „Paulchen, mir zu Liebe versuche deine Vereingengenommenheit gegen Fritz zu überwinden. Wenn je ein Unglücklicher, so verdient er unsere Theilnahme. Glaube mir, so mancher verkommene und verlerene Taugenichts wäre am Ende wieder ein brauchbarer Mensch geworden, wenn seinerzeit, als er danach verlangte, sich ihm eine rettende Hand geboten hätte, statt in hochmüthiger Abwehr den Zuchthäuser den sich zu stoßen. Wenn so, wo der Verjammernswürdige auch anklopft, alle Thüren und Herzen sich ihm verschließen, muß da nicht sein Gemüth sich verhärten und verbittern gegen die araujame Menschheit? Sie allein ist schuld, wenn er auf neue Abwege geräth, tief und tiefer in den moralischen Abgrund versinkt und schließlich im Zuchthause oder Selbstmord endet.“

protestantische Superintendent war bisher nichts Anderes, als primus inter pares, er war ein Seelsorger, ein Apostel und als solcher genoß er die allgemeine Hochachtung und hatte zufolge seines Wirkungskreises eine hochwichtige Stelle in der Kirche. Fürder wird sich der Bischof ex officio mit Politik befassen müssen und er wird nicht mehr derselbe sein, der er früher war. Bei der Wahl wird man nun in Zukunft nicht mehr darauf sehen, wer der beste Geistliche, sondern wer der beste Politiker ist, damit die Vertreter der protestantischen Kirche im Oberhause der hohen Gesellschaft der Schlauch und Samassa würdig seien. Man erhob ferner darum Einwände, weil der Bischof seine amtliche Agenden vernachlässigen wird und weil die protestantische Kirche ihre Bischöfe nicht so dotiren kann, daß die Bischöfe die mit der Mitgliedschaft des Oberhauses verbundenen größeren Ausgaben sollen bestreiten können. Es wird also die staatliche Subvention notwendig sein, in Folge deren sich die Bischöfe als von der Regierung bezahlt werden betrachten müssen, was die Unabhängigkeit des Protestantismus und der protestantischen Geistlichkeit schädigen, ja vernichten muß. Die Frage steht so: war der Protestantismus der Cultur und Freiheit im Lande nützlich? Wenn ja, dann möge man ihn als das belassen, was er war, denn sonst wird er, innerlich corumpirt, nicht fähig sein, so wie bisher Dienste zu leisten. Die Protestanten verlangen wohl die Anwendung des Princips der Rechtsgleichheit, aber nicht durch so zweifelhafte Geschenke. Zu bedenken ist ferner, ob es sich aus dem Gesichtspunkte des Staates empfiehlt, die confessionellen Elemente im Oberhause durch die 11 protestantischen Bischöfe zu vermehren. Außer diesen müßte man auch ebensovielen Oeocuratoren in's Oberhaus berufen, wenn man nicht gegen ein Fundamentalphincip der protestantischen Kirchenorganisation, die Parität zwischen kirchlichem und weltlichem Element verstoßen will. Schließlich betont Moczary wiederholt, daß man in der wichtigen Frage seitens der Regierung nicht beschließen darf, ohne Diejenigen befragt zu haben, die davon am nächsten berührt werden.

Wien, 12. October. Heute fand die feierliche Installation des Rectors an der Universität statt. Prorector Lang übergab seine Würde dem neuen Rector Zicholle mit einer feierlichen Rede, in welcher er des freudigen Ereignisses der Promotion des Kronprinzen gedachte und dem Andenken der verstorbenen Professoren und Ferial's warme Worte widmete. Hierauf hielt Rector Zicholle seine Antrittsrede, bei deren Schluß er der gestrigen Feier gedachte und mittheilte, daß Se. Majestät gestern beim Verlassen des Hauses seine vollste Befriedigung über den Verlauf des Festes aussprach. Der Rector drückte sodann den akademischen Bürgern, namentlich den Studenten-Corporationen für ihre tactvolle, wahrhaft akademische Haltung seine vollste Anerkennung und den Dank des akademischen Senates aus.

Ausland.

Paris, 12. October. Wie „Temps“ meldet, werden zu Conferenz betreffs Westafrika drei Reihen Einladungen ergehen. Die erste umfaßt die interessirten Mächte: Deutschland, Frankreich, England, Portugal, Spanien, Belgien, Holland und die Vereinigten Staaten Amerikas. Eine weitere Einladung wird an Oesterreich-Ungarn, Rußland und Italien ergehen und werden endlich die secundären Mächte berufen werden, die ergaßten Beschlüssen beizutreten. „Temps“ constatirt, daß sich die Conferenz ausschließlich mit jenen Gebieten befassen werde, welche gegenwärtig keine Befitzer haben.

London, 12. October. Ueber den angeblichen Plan der englischen Regierung für die Neueintheilung der Wahlbezirke bringt der conservative „Standard“ nachstehende Mittheilungen: In der Hauptsache berichtigt der Plan die auffällige Ungleichheit zwischen der Vertretung der Bevölkerung der ländlichen Bezirke und der Städte. Alle Städte mit weniger als 10,000 Einwohner gehen in den Grafschaften auf; Städte mit weniger als 40,000 Einwohnern verlieren einen Deputirten; Städte mit weniger als 100,000 Einwohnern erhalten zwei, mit mehr als 300,000 Einwohner vier, mit mehr als 400,000 Einwohner sechs Deputirte. Die Grafschaften werden in zwei bis drei Divisionen eingetheilt, jede Division wird mit zwei Deputirten bedacht. Künftighin soll das Unterhaus 652 (21 mehr als jetzt) Mitglieder zählen. Dann entfielen auf England mit Wales 484, auf Schottland 58, auf Irland 101, auf die Universitäten 9 Deputirte. Die Städte würden dann 369, die Landkreise 238 Sitze haben.

Kairo, 12. October. Es geht das Gerücht, das Ministerium hätte vom Khebidve verlangt, derselbe solle die Suspendirung der Amortisirung durch ein Decret sanctioniren, um dadurch die Incompetenz der internationalen Gerichtshöfe für den von den Mitgliedern der Schuldencaße angestrengten Proceß herbeizuführen. Der Khebidve habe den Antrag abgelehnt und das Ministerium wolle deshalb demissioniren. Das Gerücht ist bisher nicht bestätigt.

Quebec, 12. October. Neben dem Parlamentsgebäude fand gestern Mittags um 1 Uhr eine Explosion statt, welche an den Nachbarkäufern großen Schaden anrichtete. Die Explosion wurde angeblich durch Dynamit verursacht. Gegen 3 Uhr erfolgte unweit der erwähnten Explosionsstelle eine zweite Explosion, durch welche ein Arbeiter leicht verletzt wurde. Ein weiterer bemerkenswerther Schaden wurde nicht angerichtet.

„Sieh“ — fuhr er bewegter fort — „früher hab' ich mir über das alles keine Gedanken gemacht, ja, als Commissar Liebert mir das Anfinnen stellte, einen ‚Sträfling‘ als Knecht zu dinge, wies ich es quers entristet ab. Erst, seit Fritz in unserem Hause, bin ich nachdenklich geworden, und verschiedentliche Gespräcke mit dem humanen Herrn Liebert tragen dazu bei, falschen Ansichten zu klären und eingewurzelte Vorurtheile auszuwurzeln und — gelt, Frauen? Im Grunde meines Herzens gibst du mir recht, nicht?“

„Du sprichst ja wie ein Buch, hättest Pastor werden sollen.“ versetzte die junge Frau, ihre weichere Stimmung unter erkünsteltem Spott verbergend.

„Meinst du? Ja, ich gaube, das war die längste Rede, die ich je in meinem Leben gehalten und wenn sie dir gefallen, freut's mich von Herzen!“ lächelte Herr Klein. „Nun mach' aber auch ein freundlich Gesicht, Paulchen und“ — er zog die nicht mehr Wiederstrebende fest an sich und küßte sie herzlich — „und sei wieder mein altes herzengutes Weibchen.“

„Ja doch — ja! — nur laß mich jetzt los! — sollen wir die Suppe etwa kalt essen?“ — — — (Fortsetzung folgt.)

Notizen.

(Archäologisches.) Baronin: „Ich muß Dir gestehen, lieber Alpbons, daß mir gestern der Freiherr von Dolansky sehr viel Aufmerksamkeit schenkte, ausschließlich nur mit mir getanz und mir außerordentlich die Cour gemacht hat. Nun, wirst Du denn gar nicht eifersüchtig?“ Baron: „Fällt mir nicht im Traume ein! Außerdem muß ich Dir gestehen, daß ich dies von meinem Augenfreund nicht anders erwartet habe. Denn unter uns gesagt, Dolansky ist weit und breit als einer der zweckmäßigsten und berüchteste — Alterthumsforscher bekannt.“

(Der Dritte im Bunde.) „Herr Candidat, was gibst außer Chloroform und Aether sonst noch für Mittel, um Bewußtlosigkeit zu bewirken?“ „Ein tüchtiger Knüttel, Herr Geheimrath, hat dieselbe Wirkung.“

Offener Sprechsaal.

(Für die unter dieser Rubrik enthaltenen Aufsätze ist die Redaction nicht verantwortlich.)

Gutgegnung.

In dem in Nr. 214 der „Hermannstädter Zeitung v. m. b. Siebenbürger Boten“ unter Rubrik „Offener Sprechsaal“ erschienenen Artikel vom 11. September versucht der vor nicht langer Zeit aus Rumänien heimgekehrte und hier ohne bestimmte Beschäftigung lebende George Lungu gegen die Marktvorsetzung entstellende Anschuldigungen zu erheben. Wenn man nun auch weiß, daß diese in den hiesigen Kreisen die richtige Beurtheilung finden und nur dazu geeignet sind, gerechte Entrüstung hervorzurufen, so kann dieses Amt dennoch nicht umhin, dieselben auch auf diesem Wege als tendenziöse Verleumdungen zu erklären und mit Entschiedenheit zurückzuweisen, gleichzeitig erklärend, daß es sich mit dem Artikelschreiber auf diesem Wege nicht mehr, — es sei denn vor dem ordentlichen Richter — begeben werde.

Auf Einiges reflectirend, sei zur Klarstellung nun gleichzeitig der Oeffentlichkeit kurz Folgendes geboten: Der gewesene Repler Richter hat als eines der ältesten Mitglieder der Communität und als mehrmaliger Marktbeamter an der Verwaltung, deren Richtigkeit nur Artikelschreiber anzuzweifeln versucht, nicht geringen und jedenfalls größeren Antheil bis jetzt gehabt, als die nur seit kurzer Zeit zum Marktamt und zur Communität berufenen Mitglieder. Wenn sich derselbe zurückziehen entschloß, so hat hierüber Niemand anderer Aufschluß zu geben, als er selbst. Niemand wird glauben, daß der gewesene Richter sich jemals mit dem Artikelschreiber hierüber unterhalten habe, oder werde. Gewiß ist indessen, daß gerade auch das Auftreten des Artikelschreibers und Genossen ihm seinen Dienst unerquicklich machten. Der jetzige Richter hat nach jenem Amte nicht gestrebt und ist zur Annahme desselben (freilich nicht vom Artikelschreiber) aufgefordert worden. Die Tendenz der Anschuldigung leuchtet klar hervor.

Die Verlautbarung wegen Abstellung der Richternewahl ist nach Erhalt des bezüglichen amtlichen Auftrages sofort veranlaßt worden. Daß die Rumänen verständigt wurden, beweiset das amtlich aufgenommene Protokoll und das Telegramm des Artikelschreibers an den Herrn Untergerichtsanwalt.

Die hiesige Verwaltung liegt klar zu Tage und braucht das Licht nicht zu scheuen. Daß die Erfordernisse aller Gemeinden und öffentlichen Anstalten sich mehren, liegt wohl in den Bestrebungen der Zeit. Macht doch auch Herr Lungu größere und andere Ansprüche an das Leben als z. B. sein Vater. Die Commune hat sich aufrichtig bestrebt, Nüchternes zu schaffen, so z. B. die Schulen ergiebiger zu unterrichten. Die Schulden aber rühren aus der Grundablösung von Freithum, dem Ankauf von Grund und dem Schuldbau zu dessen Sicherung.

Wir scheuen das Licht nicht und suchen nicht das Dunkeln; wohl mögen aber andere sein, die das Wasser zu trüben versuchen, um daraus Nutzen zu ziehen. Wer säet aber Zwietracht? Müht der Zwist aber nicht von jener Zeit her, wo Artikelschreiber nach Repl gekommen ist? Die Verleumdung, als herrsche bei diesem Amte eine Gebatterchaftsverwaltung wird als Fuge mit Entrüstung zurückgewiesen.

Repl, am 1. October 1884.

Das Marktamt.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 15. October.

Die Klausenburger k. ung. Finanzdirection hat den abolvirten Rechtslehrer Johann Popovits zum unbesoldeten Conceptspractikanten ernannt.

(Tagesordnung) zu der am 18. d., Vormittags 9 Uhr, im Comitats-Sitzungssaale stattfindenden Sitzung des ständigen Ausschusses: 1. Circularverordnung des k. u. Innerministeriums betreff Schaffung eines Statutes wegen Abndung der Uebertretungen der für die landwirtschaftlichen Agerden festgesetzten Termine. 2. Zusatz des Gönödes Benedel wegen Wäckeransaffung. 3. Wahl des Comitats-Präsidenten. 4. Wahl von 5 Gliedern in den Verwaltungs-Ausschuß pro 1885. 5. Wahl eines Mitgliedes in den ständigen Ausschuß. 6. Wahl des Präses der Pferde-Stellungs-Commissio pro 1885. 7. Antrag wegen Feststellung der in Geld abzulösenden Quote der Arbeitsfähigkeit pro 1885 und wegen Festsetzung der Höhe der Ablösungsgebühren. 8. Feststellung der Steuerumlage für den Comitats-Krankenpflegefond. 9. Antrag betreff Auszahlung der Pensionrückstände an Wilhelm Edw und Demeter Macelariu aus Reußmarkt. 10. Antrag wegen Verpachtung des kaiserlichen Stuhlsäckertens in Hochfeld. 11. Verpachtung der Cambiatur in Mühlbach. 12. Antrag wegen Abschreibung einer Activforderung des kaiserlichen Stuhlsäckertens gegen W. Fröschlich. 13. Antrag wegen Feststellung des Gehaltes für den Fiedler Kreisarzt. 14. Antrag wegen Remuneration des Comitats-Honorar-Vicemotars und Practikanten Albert Dörr. 15. Vertrag zwischen den Gemeinden Alzen und Bägendorf pto. Weiderecht. 16. Beschluß der Gemeinde Reßnar wegen Tilgung einer Forderung. 17. Statut der Gemeinde kaiserlich betreffend die Aufnahme von Fremden in den Gemeindeverband. 18. Gesuch des gewesenen Comitatscaßiers Ferdinand Sander um Pensionserhöhung. 19. Gesuch des Thomas Tellmann aus Holzmenzen um Abschreibung der Concurrentschuldbiligkeit. 20. Gleiches Gesuch des George Borsea aus Kirchberg. 21. Beschluß der Gemeinde Fred betreff Dotirung des zweiten gr.-or. Lehrers und Recurs der evang. Kirchengemeinde dagegen. 22. Beschluß der Gemeinde Szecsel betreff Auswerfung einer 10% Gemeindevumlage. 23. Beschluß der Gemeinde Tetzeln in Angelegenheit der Umlegung der Torda-Kronstädter Staatsstraße zwischen Km. 111 und 112. 24. Recurs des Nicolae Vinciu und Basille Joan aus Holzmenzen gegen die Conscriptio der öffentlichen Arbeitskräfte pro 1885. 25. Beschluß der Gemeinde Petersdorf in Angelegenheit der Waldentschädigung an die evang. Kirchengemeinde. 26—35. Armenfondsberechnung der Gemeinden: Näsß, Sina, Szafabad, Kerpensich, Hochfeld, Szibiel, Rod, Sassenhausen, Unter-Pian, Vale. 36. Kostenvoranschlag der Gemeinde Bägendorf pro 1885. — Außerdem etwa noch weiter einlangende Gegenstände.

(Wohltätigkeits-Vorstellung.) Ein Theil des Erträgnisses der morgigen Vorstellung im hiesigen Theater ist von der Barabyschen Gesellschaft zur Unterstützung armer Schüler und Schülerinnen der Hermannstädter Staats-Elementarschule gewidmet, aus welchem Grunde ein zahlreicher Besuch recht wünschenswerth ist.

(Hermannstädter Charitaschen Verein.) Bei dem am 12. d. M. stattgefundenen Kaiserfest-Schießen wurden von 20 Schützen 2600 Schüsse abgegeben, darunter 1400 Schwarz- und 36 Cartonschüsse waren. Die Beste erzielte: a) Gölöcs beste: 1. Karl Reßler (Kaiserfest), 2. Samuel Hamrodi, 3. Michael Gölner, 4. Michael Bacholky, 5. Karl Wöferdt, 6. Karl Unterer, 7. Rudolf Kaufner, 8. Daniel Schuster, 9. Adolf Wieser, 10. Andreas Berger; — Trefferliste: 1. Karl Reßler, 2. Karl Wöferdt, 3. Michael Bacholky, 4. C. J. Theil, 5. Andreas Berger, 6. Daniel Schuster, 7. Michael Gölner, 8. Rudolf Kaufner, 9. Karl Unterer, Adolf Markolgy. — Prämien: Karl Wöferdt, Karl Unterer, Karl Reßler, Johann Rußbacher, Andreas Berger, Michael Gölner, Michael Bacholky, Samuel Otto, Johann Schaffer, Samuel Hamrodi, C. J. Theil, A. Markolgy, Adolf Wieser, Karl Tartler Michael Gölner.

(Programm) zu dem am 18. d. im Saale des Hotels „Zum römischen Kaiser“ stattfindenden Damen-Concert: 1. „Travatore“

Phantastik“ von D. Alard, vorgetragen von F. Cerny. 2. a) „Halt!“ b) „Robin?“ Lieder von Fr. Schubert, gesungen von Fr. S. Markovic. 3. „Vino qua Dorina bella“ von Julius Weis, vorgetragen von F. Cerny. 4. Variationen über das Lied: „Wenn die Schwalben heimwärts ziehen“ von Frd. Riger, vorgetragen von der kleinen Ottilie Schell. 5. Violin-Concert von Mendelssohn-Bartholdy, I. Satz, vorgetragen von Fr. Marie Heinz. 6. a) Lied Robert Franz, gesungen von Fr. Wilh. Wildner, b) „Lied der Vögelin“, Duetto von Hubin-stein, gesungen von Fr. Em. Einsenk. 7. „Im Kastanienhain“, von F. Schnabl, für 4 Zithern, 1 Violine, 1 Viola, vorgetragen von Frau Therese Vorkinsky, Fräulein Herberth, K. Wolf, E. Zaharias, Aug. Schwarz und Fr. Cerny. 8. „Schlummerlied“ von A. Ersfeld, für 2 Violinen, vorgetragen von Fräulein Auguste Schwarz, Pauline Fischer, Pauline Cerny, Antonie Schmidt. — Fr. Wilh. Becker und Herr Preclik haben aus Gefälligkeit die Clavierbegleitung übernommen. — Nach Schluß des Concertes ist Tanzkränzchen. — Karten sind in der Buchhandlung des Herrn Fr. Michalek zu haben.

(Professor Becker), der rühmlichst bekannte kaiserlich russische und persische Hof-Prebendiaten und Antispirituist, trifft auf seiner Durchreise nach Pest, aus Russland über Rumänien und Bukarest kommend, demnächst hier ein, um auch in unserer kunstsinigen Stadt einen Epilog seiner magisch-phantastisch-antispirituistischen Vorstellungen zu veranstalten, und wir können mit Recht unserem p. t. Publicum dieselben bestens anempfehlen, indem uns aus russischen rumänischen, ungarischen und deutschen Zeitungen ganz vorzügliche Referenzen und Erfolge vorliegen. Professor Becker bereiste vor mehreren Jahren auch Russland, Sibirien und Persien, wo seine Vorstellungen das größte Interesse der hohen Herrschaften erweckte und wurde derselbe von mehreren Höfen decorirt, auch selbst vom Schah von Persien mit dem großen Sonnen- und Löwen-Orden ausgezeichnet.

Auf der Rückkehr seiner großen Reisen führte Professor Becker sein Weg auch vor mehreren Jahren durch Ungarn, wo denselben die größte Anerkennung des Publicums in allen Städten Ungarns zu Theil wurde. Gegenwärtig gibt Professor Becker im Circus in Arad bei stets ausverkauftem Hause seine Vorstellungen. Derselbe verfügt über ein Gewäch von circa 6000 Kilogramm mit einem Personal von 11 Personen und besitzt die neuesten Experimente der höheren Magie und Antispirituismus, sowie die Darstellung der elektrischen Wunder-Wasser und Farben-Fontaine mit interessanten mythologischen lebenden Bildern und hoffen wir, daß die Vorstellungen des Professors Becker auch hier den größten Erfolg haben, indem dieselben mit der größten Eleganz ausgeführt werden.

(Ein Büffelkalb) wurde gestern hier aufgefangen. — Aus Klausenburg, 13. d. wird gemeldet: Die Kreisnotäre des Klausenburger Comitats hielten heute eine Besprechung, wobei in Beratung gezogen wurde, wie die ihnen durch einzelne Gesetzesbestimmungen aufgebürdeten übermäßigen Agenden leichter zu bewältigen wären. Die Sanction wird von einer an die vorgesehnten Behörden einzureichenden Petition erhofft. — Am 15. d. wird hier die Enthüllung des Ladislav Sami errichteten Denkmals stattfinden. Gehard Szas wird die von Alexander Teleky verfaßte Denkrede vorlesen. — Die Districtsleitung der Siebenbürger reformirten Kirche hat Sammlungen für ein dem verstorbenen Bischof Peter Nagy zu errichtendes Denkmal eingeleitet.

(Ein jugendlicher Hochstapler.) Ein ganz origineller Fall der „Kunst zu fabuliren“, die sich allmählich bis zu einem wohlwollend-gewachsenen Schwind entwickelt, ist zur Kenntniß der Behörden gelangt. Am 3. d. M. erschien im Sicherheits-Bureau der Polizei-Direction der ehemalige Kaufmann Eduard Herzog, Wieden, Weyringergasse Nr. 19 wohnhaft, mit seinem 13jährigen Sohne, dem gewissenhaften Handelspracticanten Richard Herzog, und brachte folgendes zur Anzeige: Im Jahre 1881 habe ihm sein Sohn erzählt, daß er die Bekanntschaft eines Grafen Eugen Palfy gemacht, welcher letzterer er mit dessen Vater dem Grafen Palfy sen. — da Beide auf gespanntem Fuße mit einander lebten — ausgehört habe. Aus Erkenntlichkeit für diese Dienstleistung habe ihm der alte Graf Palfy einen Diamantring und eine kostbare Büfennadel geschenkt und ihn auch später in einem Testamente mit einem Erbtheil von 1000 fl. und einer Jahresrente von 500 fl. bedacht. In einem Codicill zu diesem Testamente soll ferner der alte Herr Graf den Wunsch ausgesprochen haben, daß dessen Tochter, die Comtesse, den jungen Herzog, den er wie einen Sohn liebe, heiraten möge. Damals zeigte auch der junge Herzog seinem Vater Verlobungsakten und ein diebezügliches Inzerat in einer Wiener Zeitung, welches — am 2. September 1882 — die Verlobung der Comtesse mit Richard Herzog anzeigte. Eduard Herzog schenkte allen Mittheilungen seines Sohnes vollen Glauben und wurde darin noch bestärkt, daß letzterer ihm Gratulationsbriefe von den Mitgliedern der gräflichen Familie Palfy, vom Baron Walterskirchen und der Fürstin v'Dorsay vorwies. Auf Grund dieser Erzählungen hat Eduard Herzog seinen Sohn Richard großjährig erklären lassen und ihm zu Repräsentationszwecken einen vom Papierhändler Weiß in der Josefstadt entlehnten Betrag von 200 fl. gegeben. Nach Verlauf einiger Monate war Herzog sen. abermals gezwungen, für seinen Sohn ein Darlehen aufzunehmen. Er nahm wieder die Hilfe des vorgenannten Papierhändlers in Anspruch, welcher auch kein Bedenken trug, einen weiteren Vorschuß bis zur Höhe von 330 fl. zu bewilligen. Herr Weiß glaubte den Erzählungen des Richard Herzog, daß dieser demnächst die Tochter eines Grafen als Gattin heimführen werde und nur aus diesem Grunde hatte er das Darlehen gewährt. Der gräfliche Schwiegersohn in spe. übergab seinem Gläubiger als Deckung einen Wechsel, welcher die Unterschrift der Fürstin v'Dorsay — der angebliehen Gönnerin des Richard Herzog — als Ausstellerin trug. Der junge Mann figurirte als Acceptant auf dem Wechsel. Am 1. d. ward das Accept fällig, wurde jedoch auffallenderweise nicht eingelöst, weshalb es Herr Weiß zunächst protestiren ließ, gleichzeitig zog er aber auch Erkundigungen über die Ausstellerin des Wechsels ein. Es wurde nunmehr festgestellt, daß die ganze Erzählung des Richard Herzog in Bezug seiner Bekanntschaft mit einem Grafen Palfy, nicht minder die von seiner Verlobung mit der Comtesse Palfy sowie die Geschichte von der zu erhoffenden Erbschaft und der ausgelegten Rente vollständig erfunden war, und daß der Wechsel mit der Unterschrift der Fürstin v'Dorsay gefälscht sei.

(Das Hadekly-Deutmal in Prag) auf dem Kleinfelder Ringe ist jüngst einer Ausbesserung unterzogen worden. Das in Bronze gegossene Denkmal, welches im Jahre 1858 errichtet wurde, stellt den Marschall vor, der von den Vertretern der österreichischen Armee auf einem Schild in die Höhe gehoben wird und in der Rechten die österreichische Fahne hochhält. An der Vorderseite des Granitsockels befindet sich die Gedächtnis-Inschrift in deutscher Sprache. Wie erstaunte man nun in Prag, als man nach Entfernung des Brettergehäuses, in welchem die Ausbesserung vollzogen worden war, entdeckte, daß die deutsche Inschrift von der Vorderseite des Sockels hinweggenommen und an die Rückseite verlegt, dagegen an der Vorderseite eine ganz neue czechische Inschrift angebracht worden ist. Es ist dies eines der zahlreichen charakteristischen Zeichen für die Zustände, die gegenwärtig in Prag herrschen, und unter denen die gut deutschgefunten Elemente der dortigen Bevölkerung so viel zu leiden haben.

(Ein complicirter Selbstmordversuch.) Aus Steyr wird berichtet: Ein Officiers-Stellvertreter, der vor einigen Tagen

aus Linz nach Steyr gekommen war, begab sich gestern Vormittags an das Ennsufer und feuerte aus einem Revolver zwei Schüsse gegen seine Brust ab. Ein dritter Schuß, der aus Versehen losging, traf den Schenkel. Hierauf stürzte er sich, den Ertrinkungstod suchend, in die Enns, schwamm eine Strecke stromabwärts, kam jedoch wieder an das Ufer. Der Unglückliche wurde in das Annapital transportirt. An seinem Aufkommen wird gezweifelt. Das Motiv der verzeuften That soll unerwidert geliebene Liebe sein.

(Eine siebzehnjährige Brandlegerin.) Aus Linz wird vom 10. d. geschrieben: „Wie bereits gemeldet wurde, brannten vor zehn Tagen in dem Orte Tragwein bei Prägarten vierzehn Häuser ab; wenige Tage später wurden daselbst zwei Häuser eingeeßert und am 9. d. brannte abermals die Scheuer des Kaufmanns Mittelbacher nieder. In diesem Falle wurde Brandlegung constatirt. Ein Bewohner Tragweins schildert in einem an die „Linzr Tagespost“ gerichteten Briefe die Situation des Ortes in herzerregender Weise. Die Einwohnerzahl ist machtlos, da der Brandleger planmäßig vorgeht und die Häuser der Reihe nach zerstört. Die Bewohner Tragweins fangen an auszuwandern aus Furcht vor dem unsichtbaren Feinde, und finden nur Trost in der Theilnahme ganz Oberösterreichs und in den Sympathie-Beweisen, die selbst aus Wien zufließen.“ Am 10. d. Abends entstand in Tragwein zum viertenmale ein Brand, welcher abermals im Hause Mittelbacher's gelegt war. Der Brand wurde jedoch sofort gelöscht. Die Panik der Bevölkerung ist unbeschreiblich und Niemand will mehr im Markte bleiben. Ein zweiter Bericht vom 11. d. meldet: Heute wurde im Markte Tragwein zum fünftenmale ein Brand gelegt. Soeben, um 3 Uhr 10 Minuten Nachmittags, wurde die Brandlegerin Julie Buchberger aus Berg, siebzehn Jahre alt, von drei Gendarmen dem Bezirksgerichte Prägarten eingeliefert.

(Explosion in Polnisch-Ditrau.) Ueber die Explosion in Polnisch-Ditrau wird von dort berichtet: Am 10. d. Nachmittags 1 Uhr explodirten im hiesigen gräflich Wilz'schen Emma-Schachte schlagende Wetter, wodurch 20 Menschen getödtet wurden. Die Ursache der Explosion ist noch nicht genau ermittelt. Die Zahl der Verunglückten ist deßhalb so groß, weil während des Schichtenwechsels die Arbeiter beim Ausfahren von der Stiehlust erlitten wurden. Die Grubenlösung trifft nur zehn Arbeitsorte, daher die Grube vollkommen leistungsfähig ist. Das Redierbergamt hat die Untersuchung eingeleitet.

(Tod durch einen Fliegenstich.) Die jüngste Tochter des vor Jahresfrist verstorbenen Porträts- und Gesichtsmalers Oscar Vegas war vor einigen Tagen von einem Besuche bei einer befreundeten Rittergutsbesitzer-Familie aus Pommern mit einer schmerzhaften Geschwulst an der linken Wange heimgekehrt. Der Hausarzt erkannte sofort eine gefährliche Blutvergiftung und schritt mit dem Professor Küster unmittelbar zur Operation. Die arme Dulderin mußte Schreckliches erdulden; denn nicht allein Wange, Lippe und Kinn, auch andere inzwischen in Mitleidenschaft gezogene Theile des Körpers mußten ausgeschnitten und carbolisirt werden. Umsonst — nach mehrtägigem, entsetzlichem Siechthum wurde die Nermite am 10. d. von ihren Qualen durch den Tod erlöst. Die ärztliche Untersuchung constatirte eine Wilzbrandvergiftung, wahrscheinlich hervorgerufen durch Uebertragung des Giftes durch eine Fliege.

(Die Leidenschaft des Glücksspiels) ist in Paris eine erschreckende. In fast sämtlichen Clubs wird gespielt, und mehr als einen hoffnungsvollen jungen Mann hat man in diesem letzten Jahre sich finanziell und, was schlimmer, moralisch ruiniren sehen. Dem Volk ist die Gelegenheit, sein Geld los zu werden, nicht in comfortablen Clublokalen, sondern auf der Rennbahn geboten, wo der uncontrolirte Boosmaier sein Wesen treibt. Der Rennsport wird offenbar übermäßig in Paris betrieben, da Rennen mindestens zweimal in der Woche an den verschiedensten Plätzen der Vorstädte stattfinden. Die Leidenschaftlichkeit, mit der das Volk sich an diesen Rennen betheiligt, hat kürzlich auf der Bahn des Longchamp zu einem unbeschreiblich rohen Excesse geführt. Es wurde um den sogenannten Fortificationspreis gelaufen. Es liefen Georgina, Blonde II aus dem Gestüt des Herzogs von Castris, dessen Tittle Duck in diesem Jahre den grand prix gewann und die der Jockey Sharp ritt, ferner Invidde. Fünfzig Schritt vor dem Ziele fühlte Sharp, daß ihm sein Pferd aus der Hand kam. Er nahm das Pferd wieder in die Zügel. Die Personen, die auf Blonde II gewettet hatten, sahen in dieser Bewegung ein illoyales Zurückhalten Sharps, um Georgina als erste durch's Ziel gehen zu lassen. Man stürzte sich auf den Jockey und die Stute, riß den erlerenen aus den Steigbügeln, und schlug mit Schirmen und Stöcken auf beide ein. Der Polizei gelang es nur mit Mühe, die Jockeys zu schüden und zwei der Rädelsführer der lärmenden Menge zu verhaften. Als diese eingbracht wurden, hatten die anwesenden Jockeys nicht übel Lust sie zu lynchen, und auch hier hatte die Polizei wieder zu wehren und zur Ruhe zu ermahnen. Der Jockey Sharp war so stark confusioirt, daß seine Behandlung und sein Verbleiben am Rennplatz erforderlich war. Es wird Zeit, daß die Regierung energisch einschreitet, und wenn das Wetten beim Rennen nicht ganz zu verbieten ist, doch dafür eine legale Form finde.

(Ueber die Entstehung des Schloßbrandes in Kopenhagen) wird von dort unterm 6. October geschrieben: Bei einem gestern vorgenommenen Polizeiberhör wurde mit Sicherheit constatirt, daß der Schloßbrand durch das Heizen eines Ofens in dem beim Staatsredirektor belegenen Stenographenzimmer entstanden ist. Das Feuer fand durch ein schabhaft gewordenes Ofenrohr seinen Weg zur Decke des Zimmers und verbreitete sich von dort nach dem Fußboden im Rittersaal. Unaufgeklärt scheint jedoch noch zu sein, zu welchem Zeitpunkt das Feuer entdeckt worden ist. Um 3 Uhr, sagt man, wurde schon Brandgeruch gespürt, während die Melbung bei der Feuerwehr erst 1 1/2 Stunde später gemacht wurde. Falls die Dampfspitzen gleich bei Ausbruch zur Stelle gewesen wären, hätte das Feuer, wie „Nationaltid.“ meint, vielleicht localisirt werden können. Dasselbe Blatt schreibt: „Unfasslich ist, wie das Feuer plötzlich in die leeren Zimmer des Königinflügels hinüberbringen konnte. Der Hauptflügel war damals nur halb niedergebrannt, der ganze Königinflügel schien noch nicht angegriffen, und plötzlich brennt es oben in jenen Zimmern. Man hat von Funken und glühenden Kohlen gesprochen, aber es ist rein undenkbar, daß solche in jene Zimmer haben hineinkommen können — die Fenster waren geschlossen und hier war kein Gas — aber plötzlich brachen aus diesen Räumen die Flammen hervor. Man steht auf diesem Punkte den wildesten Muthmaßungen gegenüber.“ — Das abgebrannte Kopenhagener Königsschloß soll übrigens wieder aufgebaut werden; wie neuesten berichtet wird, reist Oberbaurath Hansen, der Erbauer des neuen Parlaments-Gebüdes, in einigen Tagen nach der dänischen Hauptstadt, um die Vorbereitungen einzuleiten. Der ältere Bruder Hansen's war der Erbauer der abgebrannten Christiansborg.

(Keine Strümpfe mehr!) Eine originelle, ja man kann sagen, unerhörte Mode beginnt sich jetzt in England zu verbreiten: Es soll nämlich daselbst das Tragen von Strümpfen und Socken, angeblich aus sanitären Rücksichten abgesehafft werden. Man will nämlich bemerkt haben, daß die Kinder, die haarfuß laufen, oder wenigstens keine Strümpfe tragen, sich viel gesünder und kräftiger entwickeln, als andere, welche diese Fußbekleidung gebrauchen, und meint nun, daß das, was für Kinder gut ist, auch für Erwachsene heilsam sein müsse. Die neue Mode soll in den höheren Kreisen bereits ziemlich Verbreitung gefunden haben. Obwohl dieselbe nicht um ein Gran verrückt ist, als die Jäger'sche Woll-Theorie und diese Letztere sich immer weiter ausbreitet,

glauben wir doch nicht, daß die Engländer mit ihrem Kriege gegen die Strümpfe in Ländern, wo man etwas auf sich hält, Nachahmung finden werden. Man sollte es nicht glauben, was in unserer Zeit für seltsame Ideen ausgeheckt werden.

Ungarisches Theater.

Hermannstadt, 15. October.

Zum Vortheile des Fräulein Zbolyka Varady kam gestern Alexander Zukasch's „A pök“ zur Aufführung. „Die Spinne“, welche ihre Nege nach Menschenherzen ausspannt, um mit deren Blut nicht den eigenen Blutdurst, sondern den Liebesdurst der verzerrten Tochter zu löschen, steht als Volksstück angesehen, ist aber zur Hälfte eine formelle Tragödie, denn nicht weniger als vier Menschen gehen darin zu Grunde; Einer verbrennt, der Zweite wird rüchlings erstochen, und zwei Frauen gestalten sterben an gebrochenem Herzen. Bei solcher Mischung von Heiterkeit und Tragik ist es gar nicht auffällig, wenn die Charaktere nicht abgerundet sind und die Motivirung in den Uebergängen sprunghaft ist. Bei alledem hat „A pök“ mehrere recht packende Momente, an denen man sofort erkennt, daß der Verfasser als Schauspieler von Fach sich auf die Anwendung der Bühneneffekte versteht.

Die jugendliche Beneficentia erhielt beim Betreten der Scene in Begleitung fortwährend rauschender Beifallsstößen fünf prächtige und zur jetzigen Herbstzeit kostbare Niesbouquets mit Schleifen und ein zierliches Portemonnaie mit practischem Inhalte in der Gestalt von fünf Goldschäfen. Sie gab die Witwe Birag Ildi und war eine feine, schmecke und reizende Segebinderin, daß es natürlich erschien, wenn die Männer sich über die Ohren in sie verliebten; dabei spielte und sang sie so lieblich, daß sie nach jeder Scene und jedem Biede gerufen wurde. Den dramatischen Theil besorgten Frau Fabian (Titelrolle) und Herr Lendvay (Kurucz) in trefflicher und zündender Weise. Beide wurden bei offener Scene gerufen; Frau Fabian nach der ergreifend gespielten Scene im letzten Act zweimal nacheinander. — Brav war Herr Hilli als Tisbaréti, desgleichen Herr Takacs als Petuk. Noch verdienen lobend erwähnt zu werden die Damen Emma Varady (Zlona), Directrice Varady (Boris), dann die Herren Hegyi (Ris Molnar Pal), Kövesi (Gutak) und Kallay (Gulyas).

Wie die Aerzte über Apotheker N. Brandt's Schweizerpillen urtheilen.

Bezirksarzt Jul. Sumitsch in Millstadt (Kärnten) schreibt: „Erstliche um weitere Anwendung von 3 Schachteln Schweizerpillen, mit denen ich eine sehr gute Wirkung erzielt habe.“ Bezirksarzt Anton Bösch in Winkler (Oberkärnten) schreibt: „Die mir geliebten Schweizerpillen habe ich bei habitueller Stuhlverhaltung in Anwendung gebracht und gute Resultate erzielt.“ Dr. Johann Gaisberger, pract. Arzt in Gmünd (Kärnten) schreibt: „Erstliche fremdlich um 10 Schachteln Schweizerpillen, die Wirkung der Pillen ist eine ausgezeichnete.“ Apotheker N. Brandt's Schweizerpillen sind a Schachtel 70 kr. in den ungarischen Apotheken erhältlich — Haupt-Depot für Ungarn: S. v. Tröbke's Apotheke in Budapest, Königsplatz.

Marktbericht.

Hermannstadt, 14. October. Weizen, per Hektoliter, besser Qualität fl. 5.60, mittlerer fl. 5.20, mindester fl. 4.80, Halbstroh, besser, fl. 4.40, mittlerer fl. 4.—, mindester fl. 3.80, Korn, besser fl. 3.80, mittlerer fl. 3.50, mindester fl. 3.20, Gerste, besser fl. 4.60, mittlerer fl. 4.20, mindester fl. 3.80, Hafer, besser fl. 2.40, mittlerer fl. 2.10, mindester fl. 1.80, Runkeln fl. 5.10, Erdäpfel fl. 1.50, Mohnmehl per 100 Kilo fl. 13.—, Sammelmehl fl. 12.—, Weißmehlmehl fl. 10.—, Schwarzmehlmehl fl. 7.—, Erbsen, per Liter kr. 15, Linen kr. 16, Fiolen kr. 8, Hirse kr. 12, Sen, per 100 Kilo, gebundenes fl. 1.70 ungebundenes fl. 1.50, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.50, weiches fl. 2.75, Kerzen, per Kilo 64 kr., Seife 40 kr., Rindfleisch 46 kr., in der Militärbank 48 kr.

Fremden-Liste

vom 14. October.
Hotel Neubruder. J. Fabian, Hotelier, von Fogaras; A. Breg, Reisender, von Budapest; J. Mohr, Reisender, von Neufaj.

Telegraphischer Coursbericht an der Budapester Waarenbörse

vom 14. October 1884.

Qualität per Hektoliter.		Preis per 100 Kilogramm.	
Weizen:	Qualität	Bester Boden	Weißburger
	76 Kilogr.	fl. 7.50	fl. 7.55
	77	7.60	7.65
	78	7.75	7.75
	79	7.95	7.85
	80	8.05	7.90
	81	8.15	8.—
Roggen: 70—72 Kilogr. Gewicht von fl. 6.75 bis fl. 7.—			
Gerste, Futter: 60—62 Kilogr. Gewicht von fl. 6.— bis fl. 6.45, Braner, 62—64 Kilogr. Gewicht von fl. 6.75 bis fl. 9.60.			
Hafer, ung.: 37—40 Kilogr. Gewicht von fl. 5.80 bis 6.20.			
Mais, Banater: 75 Kilogr. Gewicht von fl. 6.35 bis 6.40, anderer: 73 Kilogr. Gewicht von fl. 6.30 bis 6.35.			
Kerze, Kobl: von fl. 11.50 bis 12.75, Banater: von fl. 11.25 bis 12.—			
Hirse, ung.: von fl. 6.20 bis 6.50			

Lieferungszeit (Wanct):
Weizen, per Frühjahr: 75 Kilogr. Gewicht von fl. 8.29 bis 8.31, bis September-October 75 Kilogr. Gewicht von fl. 7.70 bis 7.73.
Roggen, per Frühjahr: von fl. — bis —
Mais, per Mai-Juni: fl. 5.71 bis 5.73.
Kerze, Kobl: August-September von fl. 12. 1/2 bis 12. 3/4, Banater: Juli-August von fl. — bis —
Spiritus, roh: per 100 Liter von fl. 28.75 bis 29.25.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 14. October 1884.

Ung. Goldrente 6%	123.—	Ung. Prämien-Lose	114.50
Ung. Goldrente 4%	93.25	Reichregulirungs-u. Segeb.-Lose	115.25
„ Papierrente	88.75	Deferr. Staatsanb. in Papier	80.85
„ Eisenbahn-Anlehen	142.50	Deferr. Staatsanb. in Silber	82.—
„ Oest. I. Emission St.-Oblig.	97.50	Deferr. Goldrente	103.—
„ „ II.	119.—	1860er Staats-Anlehen	134.50
„ 1876er Staats-Oblig.	103.—	Deferr.-ung. Nat.-Bant-Actien	858.—
„ Grundentlastungs-Obligations	100.75	Ung. Creditb.-Actien	282.25
„ Grundentl.-Oblig. mit Berl. 100.—	100.—	Deferr. Credit-Actien	283.60
„ Temes-Banater Grundentl.-Oblig.	100.—	Silber	—
„ detto detto mit Berl. 100.—	100.—	R. f. Ducaten	5.76
„ Tem.-Ban. Grund.-Obl. mit Berl.	99.50	20 Francs-Stücke	9.68
„ Siebenb. Grundentlastungs-Oblig.	100.—	100 Mark Deutsche Reichswähr.	59.85
„ Kroat.-Slav	100.—	London (für reimonat. Wechsel)	122.15
„ Ung. Weingebent-Obligations	98.50		

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 14. October 1884.

Ung. Goldrente	123.05	Ungarische Prämien-Lose	114.50
4percentige Goldrente	93.25	Reichregulirungs-u. Segeb.-Lose	115.40
5percentige Papierrente	88.80	Deferr. Staatsanb. in Papier	80.90
„ Eisenbahn-Anlehen	142.75	Deferr. Staatsanb. in Silber	82.—
Ung. Oest. I. Emission St.-Oblig.	96.80	Deferr. Goldrente	103.65
„ „ II.	119.—	1860er Staats-Anlehen	134.80
„ III.	103.25	Deferr.-ungarische Bantactien	859.—
Ung. Grundentlastungs-Obligations	100.80	Deferr.-ung. Nat.-Bant-Actien	283.50
Ung. Grundentl.-Oblig. mit Berl.	99.75	Ung. Creditb.-Actien	283.60
„ Temes-Banater Grundentl.-Oblig.	99.50	R. f. Ducaten	5.80
„ Tem.-Ban. Grund.-Obl. mit Berl.	99.50	20 Francs-Stücke	9.69 1/2
„ Siebenb. Grundentlastungs-Oblig.	100.—	100 Mark Deutsche Reichswähr.	59.85
„ Kroat.-Slav	100.—	London	122.15
„ Ung. Weingebent-Obligations	98.15	Deferr. Papierrente 6%, Steuerfrei	95.85

K. k. Garnisons-Spital Nr. 22 in Hermannstadt.

Licitations-Kundmachung.

Am 28. October 1884, 10 Uhr Vormittags, wird die Licitations-Verhandlung wegen Sicherstellung der Reinigung und Ausbesserung der Spitals-Wäsche und Bettenorten im Garnisonsspital Nr. 22 in Hermannstadt auf die Zeit vom 1. Januar 1885 (achtzigfünft) bis Ende December 1887 (achtzigstebten) durchgeführt werden.

Die diesfälligen contractlichen, beziehungsweise Licitations-Bedingungen können täglich in der Rechnungsfanzlei des k. k. Garnisonsspitals Nr. 22 eingesehen werden.

Die mit einer 50 Kreuzer-Stempelmarke und dem Baticum von Sechszig (60) Gulden ö. W., sowie dem Soliditäts-Zeugnisse versehenen und veriegelten Offerte haben am obigen Tag längstens bis 10 Uhr Vormittags im obigen Garnisonsspital eingebracht zu werden.

Dieselben können auf ein oder drei Jahre lauten. Später oder im telegraphischen Wege einlangende oder den Licitations-Bedingungen nicht entsprechende Offerte werden nicht in Betracht gezogen.

Hermannstadt, am 10. October 1884.

Verwaltungs-Commission des k. k. Garnisonsspitals Nr. 22.

ad. Nr. 2323/1884. [883] 1-3

Licitations-Ankündigung.

Zur Deckung des Brennholzbedarfes für die k. u. n. Landes-Irrenanstalt auf die Periode 1885/6 in der Höhe von 1222 2/3 Kubikmeter wird hiermit die Minuendo-Licitations-Ausschreibung.

Die jeweiligen Unternehmer, welche Holz zu liefern gedenken, haben ihre mit 400 fl. Neugeld belegten und mit 50 kr. Stempel versehenen schriftlichen und gesiegelten Offerte bis 5. November d. J., Vormittags 12 Uhr, in der Verwaltungs-Kanzlei der Landes-Irrenanstalt einzureichen, wobei bemerkt wird, daß jeder Unternehmer genau anzugeben habe, wieviel Kubikmeter Eichenholz und wieviel Kubikmeter Buchenholz, in welcher Dicke und Länge und um welchen Preis er beizustellen Willens ist und daß später als bis zum obigen Termine einlangende Offerte nicht berücksichtigt werden können.

Hermannstadt, am 12. October 1884.

Die Direction der k. u. n. Landes-Irrenanstalt.

Kundmachung.

Freitag den 17. October 1884, Vormittags 9 Uhr, wird Seitens der gefertigten Verwaltungs-Commission das gut erhaltene Adjutantens-Pferd des 4. Bataillons am Hermannsplatz veräußert.

Verwaltungs-Commission beim Cadre des k. k. Infanterie-Regiments Nr. 31.

Gänzlich verlustfreie Börsegeschäfte.
Neu! Probestücke, so lange der Vorrath reicht, franco u. gratis. Probe-Gremplare des fin. Börsen-Verf. „Bl. Leitka“ mit inhaltreich. Brochure kostenfrei.
BANKHAUS „LEITHA“ (Halmaj), Wien, Schottenring 15. [795] 8-8

Wöbeln,

darunter ein Clavier, große Spiegel u. preiswürdig zu verkaufen: Schewisgasse Nr. 4, Mitteltrakt. [884] 1-3

Ein Fräulein,

der drei Landessprachen mächtig, sucht Aufnahme als **Bonne** oder in einer ähnlichen Stellung. Gefällige Anträge werden sub „E. S. II“ an die Administration dieses Blattes erbeten. [867] 3-3

Bestes Buchenholz,

trocken, ungeschwemmt, über Meter lang, in Stangen geschichtet, auch 1/2 und 1/4 Klafterweise, billigst zu haben bei **Karl Roth, Burgenmühle** und **Heuplatz Nr. 5.** [876] 1

Waggonweise Vorzugspreise.

Die erste siebenbürgische Clavier-Handlung von **Heldenberg** in Hermannstadt (etabliert 1867).
hält, gestützt auf die langjährige Erfahrung und das im Lande erworbene Renommé die gewählten, für Dauer und feinere Ansprüche berechneten in- und ausländischen Fabrikate geneigter Beachtung bestens empfohlen. [878] 1

Maroni,

frische Görzer,

Leberwurst mit Trüffeln,

Leberwurst mit Sardellen,

Auerhahn-Wurst,

Zungen-Wurst,

Krakauer Wurst

mit Knoblauch,

Mett-Wurst,

echte Veroneser Salami,

feinste hiesige Salami,

ganz frischer exquisiter

Ementhaler Käse

bei

Franz Jahn Söhne,

Hermannstadt. [850] 1

Answärtige Anträge werden per Nachnahme prompt effectuirt.

G. A. GROSS, vormals GROSS & ZINTZ,

Grosser Ring Nr. 17 (neben der Teutsch'schen Apotheke),

empfiehlt einem verehrten p. t. Publicum sein in Wien persönlich gewähltes und neuaffortirtes **Mode- und Manufactur-Waarenlager** zur Herbst- und Winter-Saison, als: die neuesten Kleiderstoffe in Flanel, Kasan, Cheviot, Diagonal, Beige u. s. w.; schwarze, weiße und farbige Cachmire, schwarze und farbige Baumwoll- und Seiden-Sammts, schwarze Noblesse, Faille und Seiden, Satin-Mervilleux, schwarze und farbige Atlasse, Krümer als Aufputz für Mäntel und Kleider, Decken-Satin, Netz-Vorhängstoffe, Jute-Vorhänge und Möbelstoffe, ferner eine große Auswahl von Herbst- und Winter-Paletots, Regenmäntel und Jacken, Kopf- und Umhängtücher, Muffs, Tisch- und Couvert-Decken, Sopha-, Bett-, Wand- und Lauf-Teppiche, Leinwand-Tischzeug und Kaffeetücher, Matratzen, Gradl, Piquet, Schnürli-, Kleider- und Futter-Barchent, Kalmuk, Sternberger Zeuge, Chiffon- und Oxfordstoffe für Herren-Jacken, Wassertuch, Regenschirme, Glacé- und Tuch-Handschuhe, Fächer, Herren- und Damenwäsche, Cravatten, Mieder, Kinder- und Damenschürzen, Filzröcke, gestricke Westen, Socken und Strümpfe, Spitzen, Bänder, Rüchen, nebst vielen andern in dieses Fach schlagenden, hier nicht angeführten Artikeln zu äußerst billigen berechneten Preisen. [756] 10-12

Auswärtige Aufträge werden prompt und gewissenhaft gegen Nachnahme ausgeführt.

Neueste Patent-Billardbälle.

Erfindeter erlaubt sich die ergebenste Anzeige zu machen, daß es ihm nach jahrelanger Mühe gelungen ist,

Billard-Bälle

zu erzeugen, welche an Güte und Dauerhaftigkeit alles bisher Dagewesene weit überrufen. Dieselben sind in Farbe, Klang und Elasticität vollkommen gleich den Ebenen-Bällen, übertreffen aber dieselben bei Weitem durch ihre Unverwundlichkeit, indem ein Zerbrechen oder Auspringen dieser Bälle rein unmöglich ist, und leisten ich dagegen **1 Jahr schriftliche Garantie.** Preis per Stück bis 62 Mm. fl. 5, von 62-66 Mm. fl. 6, von 66-70 Mm. fl. 6.50, je nach Größe.

Bei 100 Billards aller Systeme stets am Lager.

Karl Knill,

k. k. a. priv. Billard- u. Billard-Ball-Fabrik, Wien, IX., Rossau, Rothe Löwengasse 5 u. 7.

9 goldene Medaillen und Ehren-Diplome.
Nur echt. *Joseph*
wenn die Etiquette eines jeden Topfes nebenstehenden Namenszug in blauer Farbe trägt.
LIEBIG Company's Fleisch-Extract
aus FRAY-BENTOS (Süd-Amerika).
Central-Dépôt der Compagnie Liebig für Oesterreich-Ungarn
CARL BERCK
k. k. österr. Hoflieferant
WIEN, I., Wollzeile 9.
Goldene Medaillen und Ehren-Diplome. **9**
Zu haben in Hermannstadt bei Franz Jahn Söhne, J. B. Misselbacher sen. und bei dem Apotheker W. F. Morscher, — ferner bei J. B. Teutsch in Schässburg. [102] 10-12

JOSEF BROGLE,

Maschinen- und Siebblech-Fabrik, [440] 38-40

Budapest, Fabrik: Aeußere Waitznerstrasse, Niederlage: Waitznerboulevard 68,

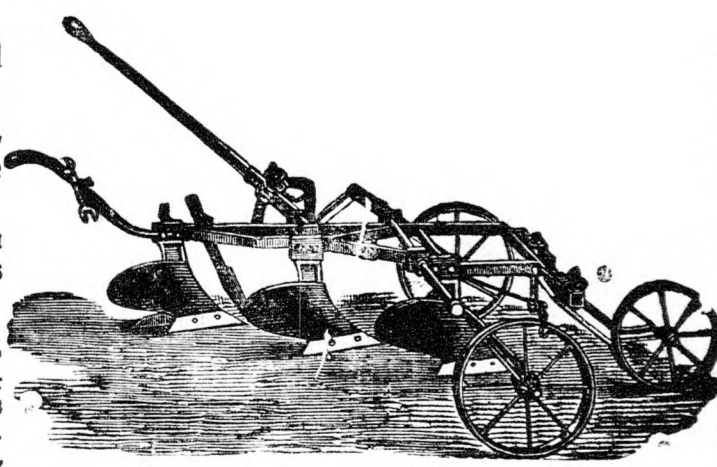
empfeilt seine auf allen landwirthschaftlichen Ausstellungen prämirten verbesserten **Trieure** mit Wechselsieben.

Körnerputzmaschinen mit Saugwind.

Gelochte und geschlichte Bleche für Mühlen, Bienezüchter u. technische Zwecke.

Das Neueste auf diesem Gebiete ist H. Schmid's patentirter **National-Reuter.**

Am 3. August 1882 unter Zahl 17,567 patentirt als das einzige beste Fabrikat. Größe 4' 4" hoch, 2' 4" breit, Gewicht 150 Kgr., Preis 48 fl.



Specialitäten für Mühlen.

Dreischarige Pflüge aus Eisen und Stahl.

Dreischmaschinen-Siebbleche für Dampf- und Göpel-Maschinen.

Göpel-Dreschmaschinen.

Preis-Courante auf Wunsch franco und gratis.

Agentur u. Niederlage in Hermannstadt bei Herrn A. Török.

Sämmtliche gearbeitete Ledersorten und Maschinen-Riemen.
Sämmtliche gearbeitete **Ledersorten,**
Schuh-Zugehör-Artikel
und **Maschinen-Riemen**
empfeilt dem p. t. Publicum in bekannt gut verwendbaren Waaren zu möglichst niedrigen Preisen en gros & en detail die Handlungsfirma
J. Gottstein & Sohn,
Hermannstadt,
Kleiner Ring Nr. 5, im eigenen Hause.
Answärtige Aufträge werden sorgfältig gewählt, per Nachnahme versandt. [261] 9-18
Für Wiederverkäufer besondere Preisermässigung.
Sämmtliche gearbeitete Ledersorten und Maschinen-Riemen.